Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 6

Artikel: Zwischen Ratten und Zecken - ein chilenisches Lehrstück
Autor: Schübelin, Jürgen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144458

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jürgen Schübelin

Zwischen Ratten und Zecken – ein chilenisches Lehrstück

Das Campamento Nazur – eine Ansammlung provisorischer Hütten, illegal errichtet auf einer ehemaligen Abraumhalde – hat sich in den chilenischen Medien in den zurückliegenden Monaten zu einem formidablen Reizthema gemausert. Jaime Ravinet, Chiles Minister für Wohnungsbau und Stadtentwicklung, erklärt unaufhörlich: «Diese Landnahme hat für mich absolute Priorität!» Der Verband der chilenischen Bauindustrie riskierte in dieser Sache gar einen offenen Krach mit der Regierung Lagos. Schauspieler und Künstlerinnen aus dem illustren Barrio Ecológico in Peñalolén wurden in der Boulevard-Presse mit Häme überhäuft, weil sie gegen die Ansiedlung ihrer zukünftigen neuen Nachbarn aus dem Campamento Nazur vor Gericht ziehen wollten. Ein mächtiges Immobilienunternehmen mit dem schönen Namen Casagrande zeigte schliesslich allen, wo der Hammer hängt. Und mittendrin im Konflikt: 1800 Familien mit annähernd 7200 Menschen, die seit fünf Jahren um ein eigenes Dach über dem Kopf und einen Platz zum Wohnen und Leben kämpfen.

Jürgen Schübelin ist für die Leserinnen und Leser der Neuen Wege kein Unbekannter. Sein letzter Bericht im Februarheft 2004 galt der Verarbeitung der staatlich organisierten Verbrechen des Pinochet-Regimes, die nun in immer neuen, immer entsetzlicheren Details ans Licht kommen. Der Verfasser hat 14 Jahre als Sozialwissenschaftler für verschiedene Nichtregierungsorganisationen und Hilfswerke in Chile gearbeitet. Er lebt heute in Duisburg und leitet das Referat der Kindernothilfe für Lateinamerika und die Karibik. Der folgende Bericht ist im Zusammenhang mit der letzten Dienstreise des Verfassers nach Chile entstanden.

Red.

Das «Wunder von Peñalolén»

Schon im eisigkalten und regenreichen Winter 1999 – um präzise zu sein: am 5. Juli 1999 – hatten 1200 Familien, überwiegend «allegados» (Hinzugekommene), die bis dahin notdürftig bei Verwandten oder Bekannten untergebracht waren, in einer sorgfältig vorbereiteten Nacht- und Nebelaktion eine 24 Hektar grosse Fläche besetzt. Diese war bis dato vom chilenischen *Grossunternehmer Miguel Nazur* als illegaler Schuttabladeplatz und Abraumhalde genutzt worden. Sie befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Avenida José Arrieta in Peñalolén, einer Stadtgemeinde im Südosten Santiagos. Aber damals war dieses Ereignis den chilenischen Medien keine Schlagzeilen wert. Es erschien zu alltäglich, und die strukturellen Probleme, die die «toma»(Landnahme) motiviert hatten, waren zu offenkundig: Allein in der Hauptstadtregion Santiago sind zwischen 1997 und 2000 im Gefolge der schweren Rezession und der Verelendung Zehntausender Familien 113 *Campamentos* – Notsiedlungen nach Landbesetzungen – entstanden.

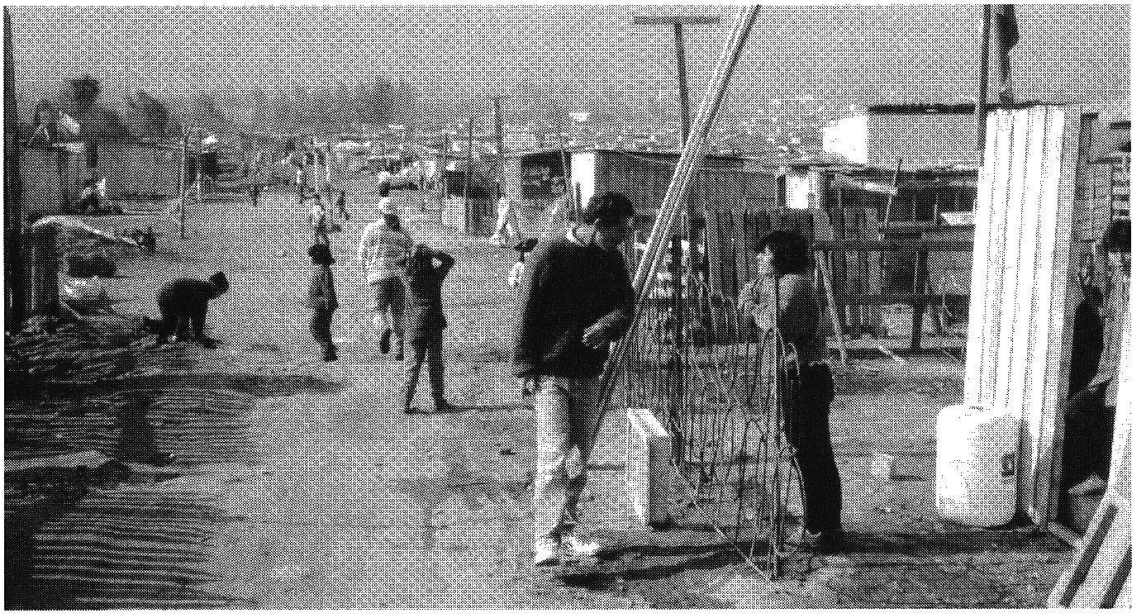
Nur die «*Mutter aller tomas*», die Heldengeschichte der «pobladores» (Armenviertel-Bewohner) aus dem *Campamento Esperanza Andina*, die, geführt von dem legendären *José Luis Flores*, 1994 eine Brachfläche am Andenaufstieg in Peñalolén besetzten, schaffte es mit ihrem Kampf gegen eine blutsaugende Multimillionärin bis in die Weltpresse. Angesichts ständig höher geschraubter Geldforderungen und entsprechend vergeblicher Anläufe, der Eigentümerin ihr Terrain abzukaufen, zogen die verzweifelten Familien in einem Gewaltmarsch mit Kind und Kegel 130 Kilometer von Peñalolén bis Valparaiso zum chilenischen Kongress und erzwangen dort die Enteignung der Grundbesitzerin. Das staatliche chilenische Fernsehen TVN und sein Starjournalist *Patricio Bañados* widmeten Esperanza Andina eine 90minütige Reportage in dem Magazin

El Mirador, einer der meistgesehenen Sendungen im Land.

Fernsehteams aus der ganzen Welt berichteten anschliessend von dem «Wunder von Peñalolén». Aber die jahrelangen, heftigen Kämpfe in der Organisation, die internen Zermürbungsprozesse, das doppelte Spiel der *Regierung Frei* oder das opportunistische Taktieren der Stadtverwaltung von Peñalolén unter ihrem rechtsnationalen Bürgermeister *Carlos Alarcon* durchschauten sie nicht.

Die romantisch verklärte und entsprechend gut verkaufbare Geschichte von Esperanza Andina lag von Anfang an wie ein Schatten über all den *Nachahmer-tomas* an den Rändern Santiagos: Nur dass all diejenigen, die zu einem späteren Zeitpunkt versuchten, ein Stück Brachland für sich und ihre Familien zu besetzen, ungleich *schwierigeren Konditionen* gegenüber standen. Keine andere Organisation verfügte jemals wieder über die Fähigkeit zu logistischen Meisterleistungen und zu generalstabsmässiger Planung sowie über die verbissene Entschlossenheit und eiserne Disziplin der «Esperanza Andina»-Familien unter José Luis Flores. Nirgendwo sonst gelang es mit solchem Erfolg, Kriminelle, Drogenhändlerbanden, alkoholisierte und prügelnde Ehemänner aus der Gruppe der Landbesetzer fernzuhalten. Nirgendwo war das Feindbild so klar und spielte fast mit der Zielstrebigkeit einer Figur aus den Romanen von Charles Dickens seinen Part als Bösewicht. Und in keinem anderen Fall waren Chiles bürgerliche Presse, Politiker aller Couleurs, Intellektuelle, Künstlerinnen und Schauspieler bereit, sich auf die Seite der «pobladores» zu schlagen.

Und noch ein anderes – möglicherweise entscheidendes – Problem stellte sich den Nachahmern: Es gab einfach in dieser mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit expandierenden Millionenstadt Santiago *keine geeigneten freien Flächen* mehr. Genau aus diesem Grund landeten die ersten 1200 Familien aus dem späteren Campamento Nazur in jenem Winter 1999 zwischen Ratten und Zecken auf dem Schuttabladeplatz des zweifelhaften Herrn Nazur. Das Gerücht, dass er selbst seine Finger bei dieser «toma» mit im Spiel gehabt habe, um im Kielwasser der Euphorie um Esperanza Andina ein schäbiges Stück Brachland im Wert steigen zu lassen – und es so hinterher gewinnbringend an die Familien aus der «toma» und das staatliche Sozialwohnungsbauprogramm SERVIU (*Servicio de Vivienda y Urbanismo)* zu verscherbeln, konnte nie vollständig ausgeräumt werden.



Hüttensiedlung im Campamento Nazur in der ersten Phase der «toma».

Hoffnungen säen

Der *Beginn* im Campamento Nazur war für die Betroffenen *extrem hart.* Dem Regen und Schlamm im Juli und August 1999 waren sie mit ihren ärmlichen Zelten und notdürftig errichteten Hütten nicht gewachsen. Mehrere hundert Kinder erkrankten schwer an Bronchitis, Lungenentzündung, Krätze und gefährlichen Durchfallinfektionen. Jedoch bereits nach kurzer Zeit begann sich die Organisation der «pobladores» aufzusplittern. Zunächst gab es vier *«Comités»,* die die vier Quadranten der «toma» zu regieren versuchten. Nach und nach brachen auch sie auseinander und verstrickten sich in heftige Fehden und Intrigen, litten unter Korruptionsproblemen und politischer Instrumentalisierung.

Eine der wenigen Unterstützungsorganisationen, die konsequent von Anfang an Beistand leistete, war die kleine evangelisch-lutherische Kirchengemeinde *El Buen Samaritano* aus der benachbarten, bereits einigermassen konsolidierten *población La Faena,* ebenfalls in Peñalolén. Mit ihrer rührigen Pastorin *Gloria Rojas,* heute Präsidentin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile (IELCH), organisierten die Gemeindemitglieder den Einsatz von Ärzten und Gesundheitshelfern, um für eine Verbesserung der hygienischen Bedingungen zu kämpfen. Die Gemeinde beschaffte Baumaterial, um alleinerziehende Mütter und ihre Kinder zu unterstützen, ihnen zumindest ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. In zwei dieser Hütten begann bereits wenige Monate nach der «toma» ein improvisierter *Kindergarten* zu funktionieren, um eben diesen allein für das Überleben ihrer Familien verantwortlichen Müttern die Möglichkeit zu geben, tagsüber zur arbeiten und den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu verdienen.

Ende 2000 wurde aus dieser improvisierten Selbsthilfe-Initiative der Mütter ein reguläres *Kindertagesstätten-Projekt* mit 200 Mädchen und Jungen zwischen zwei und sechs Jahren, das die Kindernothilfe mit Unterstützung ihrer chilenischen Partnerorganisation, der ökumenischen *Fundación ANIDE,* in ihre reguläre Förderung aufnahm. «Sembrando Esperanzas» – Hoffnungen säen, nannten die beteiligten Familien dieses Programm mit Vorschulkindern. Das Besondere daran war, dass es dezentral funktionierte, verteilt auf zunächst vier und später zwei Hütten in den verschiedenen Sektoren des Campamentos. Auch war es von Anfang an konzipiert, um einer Gruppe von jungen Frauen aus der Notsiedlung eine Ausbildungsmöglichkeit als Kindergärtnerinnen oder als Mitarbeiterinnen im Ernährungsteil des Programms zu eröffnen.

Die jeweiligen «Comités» des Campamento übernahmen zusammen mit der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde die Verantwortung für das ungewöhnliche Projekt, das sich als Kondensationskern für einen *Organisationsbildungs- und Entwicklungsprozess* innerhalb der Notsiedlung verstand. Dort, wo tagsüber die Kinder spielten, trafen sich abends vor allem die Mütter, um über Gesundheitsvorsorge, Ernährungsthemen – immer mehr auch über innerfamiliäre Gewalt, die Alkoholprobleme der Männer und das unaufhaltsame Vordringen der *pasta base-Händlerbanden* und die verheerenden Folgen des Konsums dieses Kokain-Abfallproduktes unter den Jugendlichen im Campamento zu sprechen.

Geplante Umsiedlungsaktion

Mit dem *Zerfall der Autorität der «Comités»* verschlechterten sich zunehmend die Lebensbedingungen in der Notsiedlung. Zwar hatten die Menschen im Schlamm und Regen des Winters 1999 noch gehofft, dass sie durch ihre Besetzungsaktion die Stadtverwaltung von Peñalolén, das Regierungspräsidium von Santiago, das Wohnungsbauministerium und sein SERVIU-Programm zwin-

gen könnten, ihnen in einem überschaubaren Zeitrahmen eine definitive Möglichkeit zum Wohnen und Leben anzubieten. Aber sie mussten immer wieder erleben, wie ihnen die Schwäche der eigenen Organisation und die von der Stadtverwaltung und anderen politischen Akteuren lustvoll unterstützte Atomisierung der «Comités» zum Verhängnis wurde.

Erst im Jahr 2003 gelang es – nicht zuletzt, weil die *Regierung Lagos* endlich begriffen hatte, welche soziale Zeitbombe da auf den ehemaligen Abraumhalden des Miguel Nazur tickte –, einen *Plan* zu entwickeln, um 1800 Familien aus dem Campamento auf ganz unterschiedliche soziale Wohnungsbauprojekte in Peñalolén und der weiter südlich gelegenen Kommune La Florida zu verteilen. Anlaufen soll diese Umsiedlungsaktion Ende 2004/Anfang 2005, falls Minister Jaime Ravinet mit seinem Versprechen in Sachen «erste Priorität» Wort hält.

Anders als im Fall Esperanza Andina hatten es die zuletzt 20 verschiedenen «Comités» nicht geschafft, eine gemeinsame Lösung für alle Bewohner/innen des Campamento Nazur auszuhandeln. Der drei Jahre lang konsequent angewandten Strategie des *«divide et impera»* (teile und herrsche) von Minister Ravinet und seinen Mitarbeitern hatten sie nichts entgegen zu setzen. Selbst die politisch klarsten und konsequentesten «Comités» hatten den Verfall der Organisationsstruktur innerhalb des Campamento Nazur nicht aufhalten können, sondern litten auch unter der rasanten Fraktionierung.

Wenn die Umsiedlungen in die neuen *Viviendas Sociales Basicas* abgeschlossen sein werden, bleibt von dem Campamento Nazur nichts weiter übrig als einige Fotos, die Erinnerung und die Erfahrung der beteiligten Menschen. Ihre Organisationen und damit ihre ursprüngliche Stärke hatten sie nicht retten können.

Immerhin kämpfen mehrere der «Comités» – unterstützt von der Kirchgemeinde El Buen Samaritano – derzeit darum, zumindest ihre vielleicht wichtigste Errungenschaft, das Projekt Sembrando Esperanzas, doch noch zu retten, indem sie SERVIU zwingen wollen, auf einem der Umsiedlungsareale eine entsprechende *Freifläche für das Kindertagesstätten- und Gemeindezentrum* auszuweisen, das dann mit der grössten Gruppe der «pobladores» an den neuen Standort ziehen könnte.

Aufsteigende Mittelschichten wollen keine «Hungerleider» in der Nachbarschaft

Die Regierung Lagos testete im Fall des Campamento Nazur ihr *neues Instrument*, die *Fondos Concursables Solidarias*, bei dem sich Gruppen von Familien, die mindestens drei Jahre jeden Monat namhafte Beträge auf ein Bausparkonto einbezahlt haben, gemeinsam um die Zuweisung von staatlichen Förderbeträgen für Einfachst-Sozialwohnungen bewerben können. Knapp 1800 Familien aus dem Campamento Nazur kamen bei diesen Ausschreibungen mit tatkräftiger politischer Unterstützung der Regierung der «Concertación» zum Zuge. Diese will sich ganz offenkundig des Konfliktherdes in Peñalolén vor den nächsten Präsidentschaftswahlen im Jahr 2005 entledigen. Dafür ereiferte sich ein Teil der chilenischen Rechtspresse über eine vermeintliche «Positiv-Diskriminierung» von «illegalen Landbesetzern» und warf Lagos und Ravinet einseitige Parteinahme vor.

Für eine pikante Note in der politischen Auseinandersetzung um die Zukunft der Menschen aus dem Campamento Nazur sorgte im November des vergangenen Jahres der chilenische *Verband der Bauunternehmer*. Er hatte sich zunächst, in der berechtigten Hoffnung, an der Errichtung der Sozialwohnungen für die 1800 Familien ordentlich zu verdienen, logistisch an der Organisation

der «pobladores» und der Vorbereitung ihrer Teilnahme an der Ausschreibung der Fondos Concursables Solidarias beteiligt. Als dann aber klar wurde, wo genau sieben der zukünftigen sozialen Wohnbauprojekte zu liegen kämen, machten eine ganze Reihe von Baufirmen einen Rückzieher und verwandelten sich über Nacht in erbitterte Kritiker des Vorhabens.

Nach ihrer Einschätzung wird der Bau von Sozialwohnungen in unmittelbarer und mittelbarer Nachbarschaft zu parallel entstehenden *Immobilien*-Projekten für neue Mittelschichten in Penalolén und La Florida die dort erwartete *Rendite erheblich mindern*. Die Nachbarschaft von «Hungerleidern» aus einem aufgelösten Campamento, das sich nicht gerade einen guten Ruf erworben habe, so die ganz ungeniert vorgetragene Befürchtung, sei nicht gerade ein überzeugendes Verkaufsargument in den Ohren einer aufstiegsorientierten Mittelschichtsklientel auf der Suche nach einem Einfamilienhaus «in guter Lage».

Katerstimmung auch im Promi-Paradies

Zunächst etwas weniger zynisch, aber im Ergebnis ganz ähnlich, argumentieren die Bewohnerinnen und Bewohner des illustren *Barrio Ecológico* am Andenaufstieg oberhalb des Sektors Casagrande in Peñalolén. Sie hatten sich seit Ende der achtziger Jahre ein kleines Paradies geschaffen, als sie in einem Gebiet mit altem Baumbestand und grosszügigen Grundstücken phantasievolle, architektonisch interessante Häuser mit viel Holz, Glas und Lehmziegel-Materialien bauten. Ihr «barrio» lag jahrelang weitab vom Schuss, gut geschützt durch Zäune, oberhalb der Smogzone, mit einem phantastischen Blick auf Santiago.

Prominente *Schauspieler, Künstlerinnen und Intellektuelle* leben im Barrio Ecológico. Ende der neunziger Jahre führten sie die Solidaritätsbewegung für die Helden der Esperanza Andinatoma an und ereiferten sich über die Diskriminierung, die José Luis Flores und seinen Mitstreitern widerfuhr, als sie von der Stadtverwaltung während der Bauzeit der definitiven Siedlung in der Nachbarschaft des gut situierten Viertels Valle Oriente untergebracht werden sollten.

Als Ende 2003 der SERVIU öffentlich machte, dass eine der sozialen Neubau-Siedlungen in unmittelbarer Nähe des *Barrio Ecológico* gebaut werden soll, herrschte im Paradies Katerstimmung. Das Wohnungsbauministerium und die Stadtverwaltung von Peñalolén zersiedelten und zerstörten eine der letzten Naturflächen am Andenaufstieg, lautete der Vorwurf. Durch immer mehr Siedlungen und eine immer dichtere Bebauung in diesem Teil von Peñalolén würde die Gefahr von Überschwemmungs- und Erdrutschkatastrophen, wie sie sich im Mai 1993 in der nur wenig südlich gelegenen *Quebrada de Macul* abgespielt hätten, deutlich zunehmen. Soweit der vornehmere Teil der Argumentation.

Die Familien aus dem Campamento Nazur, die durch ihr konfliktives Verhalten, einen hohen Grad an *Kriminalität* und Gewaltbereitschaft berüchtigt seien, würden durch ihre blosse Nachbarschaft das friedliche Projekt des Barrio Ecológico, zunichte machen, lautete die härtere Variante. Nur schon die Präsenz der ehemaligen Campamento-Bewohner/innen würde dazu führen, dass die Preise für die grossen schönen Häuser im Barrio Ecológico in den Keller rauschten. Sie hätten angesichts dieser zukünftigen Nachbarn Angst um die Sicherheit ihrer Kinder, erklärten weinende Mütter vor laufenden Fernsehkameras.

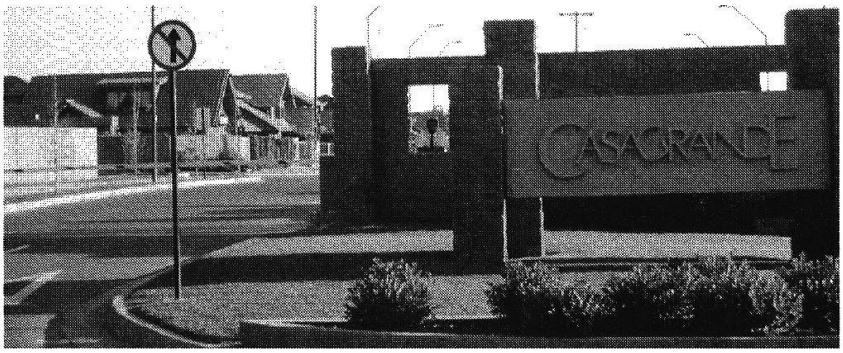
Die Bewohnerinnen und Bewohner des Barrio Ecológico überlegten sich gar, wie sie auf *juristischem Weg* das drohende Unheil doch noch abwenden könnten. Von einer Klage vor dem Obersten Gerichtshof war die Rede, von einstweiligen Verfügungen gegen den SERVIU und das Wohnungsbauministerium.

Spektakulärer Kuhhandel

Minister *Jaime Ravinet,* dem konservativen Christdemokraten mit durchaus populistischen Zügen und grossen Ambitionen, kam der Widerstand gegen seine Campamento Nazur-Pläne durchaus zupass. Mit Sätzen wie: «Die Lösung dieses Landbesetzungsproblems hat für mich allererste Priorität. Es geht darum, dass Leute aus der Illegalität in die Legalität geholt werden», lässt sich im Chile des beginnenden Vorwahlkampfes um die Kandidatenkür für die *Lagos-Nachfolge* kräftig Punkte sammeln. Beim Publikum kam auch Ravinets Drohung an, dass diejenigen Familien auf den Nazurschen Abraumhalden, die am Ende vielleicht doch nicht in eine Kleinstsozialwohnung zum Selbstfertigbauen (Maximal-Grösse 48 Quadratmeter) umziehen wollen, mit Gewalt und Carabineros abgeräumt würden, damit aus den 24 Hektar des ehemaligen *Campamento Nazur* ein grosser Park gemacht werden könne.

Vollends perfekt war in diesem Lehrstück über Armut, Macht, Ohnmacht, Geld und Manipulation die Überraschung, die der *Mercurio* in Santiago am 24. Februar 2004 vermeldete: In ihrem Kampf gegen die zukünftigen Nachbarn war es der *Immobilienfirma Casagrande,* die die Interessen der Bewohner des Barrio Ecológico vertritt, gelungen, den 900 Umsiedlerfamilien aus dem Campamento das Terrain, auf dem sie der SERVIU unterbringen wollte, für umgerechnet 5,1 Millionen Euro abzukaufen – und das, noch ehe die Grundstücke vom SERVIU auf die neuen Eigentümer überschrieben wurden. Im Barrio Ecológico und den umliegenden Vierteln mit den schönen grossen Häusern, den hohen Zäunen und privaten Wachdiensten herrschte angesichts dieses Coups euphorische Zufriedenheit. Die Invasion der «rotos» (Gesindel) vom Campamento hatte abgeschlagen werden können.

Die «dirigentes» aus dem Campamento hatten sich und den Familien, die sie vertreten, gleichzeitig das *Recht abkaufen lassen, in Peñalolén wohnen zu bleiben.* Vereinbart wurde, dass ihre Gruppe in La Florida angesiedelt wird – weit weg von irgendwelchen Mittelschichtsvierteln. Mindestens eine zusätzliche Fahrstunde im Bus vom Zentrum Santiagos und denkbaren Arbeitsmöglichkeiten entfernt. Anders als in Peñalolén gibt es dort keine Schulen in der Nähe, auch kein Gesundheitszentrum – und keinen direkt gegenüberliegenden Supermarkt. Nur ganz langsam setzt sich bei den Menschen im Campamento die Erkenntnis durch, dass sie sich für ein Linsengericht, nämlich gerade mal umgerechnet 5500 Euro pro Familie, die Chance hatten abkaufen lassen, in einem sozial heterogenen Stadtteil zu Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten sowie gewissen weiteren Vorteilen, wie Zugang zu kommunaler Infrastruktur und Dienstleistungszentren, zu gelangen.



Immobilienfirma inszeniert «apartheid a la chilena» (Bilder: J. Schübelin).

Marcelo Reyes von der Organisation *La Voz de los Sin Casa* ist felsenfest davon überzeugt, dass sowohl dem Minister Ravinet als auch der – mit den mächtigen Immobilienunternehmen des Sektors aufs Engste verbündeten – Stadtverwaltung von Peñalolén der spektakuläre Kuhhandel um das Grundstück neben dem Barrio Ecológico voll ins Konzept passte. Den Schwarzen Peter für eine im fünfzehnten Jahr der chilenischen *Transición a la Democracía* möglicherweise doch nicht mehr ganz politisch korrekten *«apartheid a la chilena»* übernahm diesmal freundlicherweise die Unternehmensgruppe Casagrande. Auch ein Beispiel für gelungene *Public-private-Partnership!* •